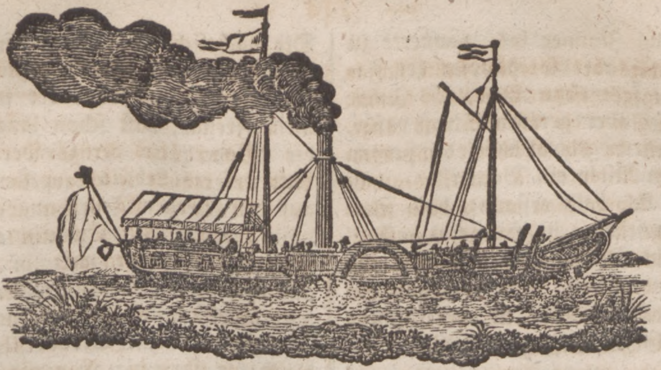
№ 90.

Dienstag, am 28. Juli 1840.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Der Fanatiker.

(Fortsetzung.)

Luise, lächelnd in des Alten sorgenvolles Gesicht aufsehend, fügte der Erzählung ihrer Tante erröthend den Umstand bei, daß ihre Lippen während ihrer Ohnmacht von einem Kusse, nach ihrer Meinung, Adolphs von O. berührt worden; dies hatte die Dame aus Schonung verschwiegen, bat dann den Alten, Carl zu benachrichtigen, daß sie wohl sei. Hier fiel der Alte ein, sich zutraulich Luisen nähernd, und ihren zarten Arm drückend, daß das Mädchen unter seiner Hand unwillkührlich aufseufzte:

Zu Carl gehe ich nicht eher wieder, als bis ich den beiden Schurken in die Karte gesehen; mein junger Herr erfährt nicht eher Etwas, als bis — hier brach er lächelnd ab, bat dann die Damen, über seine Mitwissenschaft zu schweigen, und entfernte sich, ohne irgend Erklärungen den dringenden Fragen der Frauen über seine „beiden Schurken" zu gewähren. „Lassen Sie mich nur machen!" war das einzige beruhigende Wort des Alten.

So sah der Eine willenlos, der Andere, weil er sich zu erhoben über die Machinationen eifriger, verborgener Feinde fühlte, die Sorge für ein heiliges Gut in die Hand des ehrlichen Alten gelegt; Carl schritt ruhig voran, nicht achtend der aus geheimen Schlupfwinkeln auf ihn gerichteten Geschosse; die Frauen blickten auf das stolze Selbstvertrauen des Jünglings, und fühlten sich von der Wärme seines Stolzes belebt und sicher unter dem Schilde des sorgsamen Alten. Dieser that daher auch hier, was und wie er wollte; die Frauen wußten, daß er Erfahrung und Vorsicht genug besitze, um keinen gefährlichen Schritt zu thun; es war übrigens gegen des alten Friedrichs Galanterien, ehrliches Gesicht, tiefbrummenden Baß kein Aufkommen gewesen, so wie es noch am heutigen Tage ist.

Der Alte war zu sehr in seinem grolligen Verdachte gegen den Kaplan und seinen Diener befangen, als daß er über die von den Damen geäußerte Vermuthung in Betreff Adolphs von O. lange mit sich zu Rathe gegangen wäre. Obwohl er diesen häufig in dem Hause der Familie von L. gesehen hatte, obwohl er ihn oft „einen wahren Wechselbalg und ränkevollen Teufel" leise für sich genannt hatte, glaubte er doch richtig herauskalkulirt zu haben, daß Adolphs Herz nicht im mindesten von Luisens Reizen getroffen sei; hielt ihn außerdem für einen „Jungen, dem seines Carls lustig Gesicht recht wohl gefalle, der auch nicht so durch und durch fromm sei, um dem Protestanten eine schöne reiche Katholikin nicht zu gönnen."

Friedrich blieb, wie er war, die Augen fest auf seine beiden einzigen Feinde, die er in der Welt hatte, gerichtet, von jetzt an mit Kraft sich vorwärts drängend, um „den Teufeln in den Rücken zu kommen und in ihr Spiel zu sehen." Und er spielte seine Rolle vortrefflich. Teufelnd und fluchend ging er durch den wei-

ten Flur hin auf Heinrichs Zimmer los, donnerte zu dessen Erstaunen so gewaltig auf die Häupter der Familie von B. herab, „sei jetzt ohne Brot, 30 Jahre gedient, treu und redlich, sei aber gerechte Strafe dafür, daß er als Katholik den Ketzern gedient habe, den jungen Herrn aufgefüttert, jetzt im Alter ein Bettler,“ — daß der Diener der Frau von Q., bald erstaunt, bald schadenfroh lächelnd, mit allen seinen „in Hinsichts dessen“ und „zum Exempel's“ nicht Boden fassen konnte, und sich alsbald bereitwillig finden ließ, Friedrich für den heutigen Abend bei einem Glase Bier in dem „Wirth zur Schelde und Maas“ Gesellschaft zu leisten.

VIII.

In dem geräumigen Saale des wüsten, klosterähnlichen Gebäudes, in welchem Du vor wenigen Jahren noch die joviale Brüderschaft der Prediger bei vollen Schüsseln behaglich dem Gotte des Magens opfern sahst, wo sich jetzt aber kein Leben mehr regt, da der Geist des Klosterlebens längst verflogen, und nun allmählig auch die wesenlosen, leeren Formen zusammenbrechen; hier war an dem Abende des Sonntages eine Schaar ernster, in lange, schwarze Gewänder gehüllter Männer versammelt. Zwei Wachslichter brannten auf einer am äußersten Ende des Saales befindlichen altarähnlichen Erhöhung; die ferneren Räume lagen im Halbdunkel. Die Versammlung war in einzelne Gruppen vertheilt, die sich an die weniger beleuchteten Stellen zurückgezogen hatten, und die Stille nur durch ein leises Flüstern unterbrachen. Hier war der Heerd, in dessen dem Tageslichte entzogenen Feuern die Pläne und Werkzeuge jener Partei geschmiedet wurden, die aus den Gräbern längst vergangener Jahrhunderte in unser junges Leben aufgestanden, um unsere helle Mittagssonne den Todtenschleier hängt, die vor unser Tageslicht die Heuschreckenschwärme der Dämonen des Fanatismus treibt, die uns, die Kinder des neunzehnten Jahrhunderts, glauben machen will, die Sonne stehe nicht am Firmamente. Zu diesen Männern der Finsterniß hatten sich mehre Glieder hochadeliger Familien gesellt, die schon lange erbost über die Satyrgesichter der hohnlächelnden Menge, dieser mit den von ihr verspotteten Hellebarden, Schilden, Spießen und Balken in's Antlitz zu schlagen bereit waren; aber als sie zugreifen wollten, brachen die alten, von Rost zerfressenen Waffen unter ihrem Griffe zusammen. Um nun den alten in der jungen Sonne erloschenen Glanz ihrer Familien, von dem das kecke Auge der Menge nicht mehr geblendet wurde, wieder aufzufrischen, umgaben sie ihre Bestrebungen mit dem Heiligenscheine moderner Kreuzritter, und die Satyrgesichter des Pöbels zogen sich zu einem freundlichen Lächeln herab. So nahte diese Phalanx der hochadeligen Häupter, der Priester und des Pöbels, in buntem Gemische sich die Hand reichend, heran, um unser Jahrhundert zu erstürmen, und bei Vertheilung der Trophäen einer über den andern herzufallen und sich gegenseitig zu ermorden. Die nächtliche Zerstörung der protestantischen Kirche zu B war eine Spur des Fußtrittes von jenem Ungeheuer, dem monströsen Sohne der faulenden Verwesung. Du, mein Freund, hast schon lange die Stirn gerunzelt, daß die Moderdüfte der Gräber und Klöster die gesunde Luft unseres Lebens verpesten: tröste Dich, es werden auf den Bergen Feuer angezündet werden, um die mephitischen Dünste zu vernichten — die hochauflodernden Flammen scheinen weit in das Reich der Geschichte, auf daß die stinkenden Höhlen mit ihrem faulenden Inhalt durchlauchtet werden, und jeder frohe Sohn dieses Jahrhunderts zur Stelle eile, mit Spaten und Karsten die Höhle für ewig zu verschütten — und frisches Grün steht dann über den Gräbern!

Todtenstille lagerte sich über jene Versammlung, als ein großer, wohlbeleibter Mann, begleitet von dem Kaplane, Julius und Adolph von Q., eintrat, und durch die im Saale zerstreuten Gruppen hindurchschreitend, sich der altarähnlichen Erhöhung näherte. Hier warf er den ihn umhüllenden schwarzen Mantel ab, und die Strahlen der Lichter fielen auf ein funkelndes Diamantenkreuz, dem Zeichen der Fürsten der Kirche. Es war das Haupt der Jesuitengesellschaften in B. Die Gesichtszüge des Mannes waren ausdrucksvoll und männlich. Die große Fläche des blassen Antlitzes glich dem Vollmonde, wenn er wie eine Silberwolke über das Getümmel dieser Welt, ungetrübt durch den Nebel unserer Erde, dahinzieht; die rauhe Hand der Zeit war nicht im Stande gewesen, eine einzige Furche in diese stille Fläche zu ziehen. Ruhig blickte der Greis auf die sich ihm leise nähernde Versammlung; da lagerte sich, wie ein durchsichtiger Flor, eine Wolke ernsten Nachdenkens über seine hohe Stirn, und das Auge hob sich empor, als hätten die vielen Gestalten seinen Geist auf einen Augenblick getrübt, und suche er jetzt in den hellen Gefilden seiner inneren Welt das ihm vorschwebende Ziel wieder deutlicher zu erkennen. Nach einem kurzen Schweigen begann dann der Greis:

Söhne unserer Kirche! Der Götzentempel, der Tempel des Baals steht noch, freilich getroffen vom rächenden Strahle unseres Gottes, aber nicht zertrümmert bis in seine tiefsten Grundfesten: ein Verräther, ein Ketzer hat unsere von Gott geweihten Pläne vereitelt. Bruder in Christo — Kaplan von F. — wer war es, der uns den Feinden verrathen hat?

Der Kaplan nahte sich dem Redner, und flüsterte leise einen Namen dem Greise in's Ohr.

Dein ist das Werk der Rache — fuhr darauf der Greis fort — wähle Deine Werkzeuge! — und dann donnerte der Redner Flüche auf die von ihm befeindeten Parteien herab, als stehe ein Kannibale, nicht ein Diener des Gottes der Liebe vor dem zürnenden Donnergotte, und rufe den Zorn der Elemente auf seinen Herzensfeind. Dank sei es der Kraft unseres Jahrhunderts, daß diese Dämonen in das Reich der Finsterniß, aus welchem sie entsprossen, zurückgeschleudert sind;

sie würden über zuckende Menschenherzen, über die umhergestreuten Trümmer von Menschenglück sich den Weg bahnen, und auf den rauchenden Ruinen unserer Geisteswelt ihren Thron aufgerichtet haben!

Der heilige Mann hatte kaum geendet, als Julius mit mattem Schritte, das Auge träge auf den Boden gesenkt, an der Hand des Kaplans und neben ihm Adolph von Q. und mehre Söhne aus altadeligen Familien sich den Füßen des Greises näherten, und dort in die Hände des Jesuiten schworen: „standhaft zu sein in den Werken, die Gott uns durch den Mund des frommen Ignatius befiehlt, auf daß wir durch die vergänglichen Güter dieser Welt das ewige Himmelreich uns sichern; wir sind mit Blut und Gut Diener Deiner Worte.“

Als Adolph von Q. nach hergesagter Formel sich abwandte, um mit den ihm Gleichgesinnten sich zu entfernen, fuhr über die blitzenden, schwarzen Augen und die rothen, frischen Wangen des Jünglings ein höhnendes Lächeln, und fest stand es in seinem Geiste, daß er die Pläne der heiligen Väter, welche er durchschaute, und die, wie die seinigen, von dieser Welt wären, für sein eigenes Interesse benutzen wolle.

Die Versammlung trennte sich, nur der Greis und der Kaplan weilten in dem weiten Saale; da traten auf einen Ruf des Kaplans in eine Seitenthüre zehn Männer herein, und nahten durch das Dunkel des Saales dem Altare. Dort knieten sie nieder, und sprachen den gräßlichsten der Schwüre nach, den unsere Zeit gehört hat:

„Wir erkennen den Geweihten Gottes, den heiligen Ignatius, und seinen Diener, den Kaplan von Q. als unsere Oberen an, und leihen unsere Hand zur Vollstreckung ihrer Befehle: es ist ein verdienstliches Werk, auf Befehl der Diener Gottes die Ketzer der Hölle zu geben: wir schwören Treue und Verschwiegenheit bis zum Tode.“

Schon die Töne, welche die blutigen Worte wiederholten, kündigten den Ursprung dieser Dämonen aus der Hefe des Pöbels an: fürchterliche Gleichgiltigkeit gegen Leid und Freud des menschlichen Herzens ruhte in jedem rauhen, wie durch ein Felsenlabyrinth emporsteigenden Laute: Alle blickten unverwandt auf das vor ihnen aufgerichtete Kruzifix, und jedes Auge war ein todter erloschener Vulkan: ihr Blick war von der Wolke des Todes überhangen, die Augensterne standen unbeweglich hinstarrend, fast verhüllt unter dem oberen Augenliede, und statt dem Blicke eines lebenden Wesens begegnete man in den finsteren Augenhöhlen dem todten Weiß des Augapfels. Das waren die Werkzeuge des Dieners Gottes, die heilige Schaar. Sie hatte geendet, und in jedes dieser Dämonen ausgestreckte knöcherne Hand rollte ein Goldstück.

Die beiden frommen Männer sahen sich wieder allein; der Kreis verkündete darauf dem Kaplane, daß er wegen seines eifrigen Strebens gewürdigt sei, in die Reihe der Vorsteher des Ordens einzutreten: Fördere — fuhr er fort — wie bisher die Pläne unseres Ordens; aus der Verwirrung der Staaten steigt die Sonne unserer Macht empor: der höchste Gipfel irdischen Glückes ist unsere Belohnung: sie sei auch die Deinige! Gott beschütze Dich! — und ungesehen verließen die beiden Diener Gottes das in der Stille der Nacht ruhende Gebäude. — So bereitete sich an dem Tage, der der Liebe geweiht ist, ein Werk vor, über welches die Hölle jubelnd jauchzte; der Untergang einer Welt würde jene Herzen frohlocken machen, wenn auf dem vom Blute gedüngten Acker ihnen die Saaten des irdischen Glückes aufgingen. — Und an demselben Abend, zur selbigen Stunde, war ein einziger Geist rege, um dem Frevler die Wolfsgrube aufzuwerfen; dem alten Friedrich schlug das Herz voller und lauter, als in den Tagen seiner blühenden Jugend: es hatte sich seiner Seele eine neue Welt der Thätigkeit geöffnet: alle Quellen seines Innern, die Fülle seiner liebenden Anhänglichkeit an seinen jungen Herrn, das Brausen des Grolles seiner redlichen Seele gegen geahnte Hinterlist und teuflische Tücke; sein ganzes Leben war aufgeschlossen, und trieb in junger Kraft Gedanke und That hervor. In einem einsamen Stübchen im „Wirth zur Schelde und Maas“ drängte der ehrliche Alte den Bedienten der Frau von Q., das Werkzeug des Kaplans, vorwärts auf dem Wege, um zugleich mit ihm an das Herz seines Feindes zu gelangen. Die Alten hatten sich behaglich jeder in einem großen Lehnsessel zur Seite des warmen Ofens ausgedehnt. Friedrich, gewaltige Rauchwolken aus der Pfeife hervorziehend, blickte unverwandt denselben nach, wie sie sich kräuselnd um das Licht lagerten, trommelte mit seinen derben Fingern einen alten Kriegsmarsch, und brummte, während Heinrich, von dem heutigen Tage und Friedrichs Schicksal beginnend, durch eine Anzahl von „in Hinsicht dessen“ und „Exempels“ zu seinen früheren Kriegsthaten gelangt war, von Zeit zu Zeit seine Lieblingsworte „Teufel, Schurken“ vor sich hin, als sei er nur mit seiner eigenen Welt im Kriege, und höre den Kanonendonner in Heinrichs Munde nicht. „Laß uns trinken — unterbrach Friedrich die Erzählungen Heinrichs — mögen die von B.'s in Wasser ersaufen, wie wir das klare Bier zur rechten Kehle hineinsaufen! — ja alle Ketzer mögen ersticken! trink, alter Bruder, trink!“ Und Glas auf Glas schlürfte der wohlgenährte Heinrich, mit Friedrich anstoßend, hinunter; seine kleinen Augen schienen in Licht aufzugehen, wie sie auf dem Glanze des sonnenklaren Biers ruhten.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung der Charade im vorigen Stücke:

Nachtlicht.

Reise um die Welt.

** Der Telegraph für Deutschland erzählt: Der Russe Kukolnik hat ein Schauspiel: Johann Leisewitz geschrieben. Da Schiller, Bürger, Schröder und andere berühmte Namen in diesem Stücke auftreten, so muß man wohl annehmen, daß der Held desselben der bekannte Verfasser des Julius von Tarent sei. Soweit uns das Leben Leisewitzens bekannt ist, wüßten wir keinen dramatischen Moment desselben. Höchstens war es tragisch, daß er mit seinem Trauerspiel von Schröder nur den zweiten Preis bewilligt bekam, während Klinger mit den Zwillingen den ersten erhielt.

** Dasselbe Blatt bringt folgende treffliche Bemerkungen: Man blicke auf unsere kritischen Blätter! Sie werden meist von Schriftstellern redigirt, die selbst nichts produciren können. Sie erheben die Kritik zu etwas Selbstständigem. Jeder Frucht setzt sie sich als der tödtliche Mehlthau an. Jedes Produkt Anderer benutzen sie nur, um einen Stoff für ihre Deraisonnements zu haben. Damit sie geistreich, witzig und geschmackvoll sind, müssen die Andern geistlos, albern und geschmacklos sein. Ein Kritiker von heute ist jeder Anregung unfähig. Jedes Buch verwandelt sich ihm gleich beim ersten Anblick in eine Kritik darüber. Und wie arrogant, grob und dummdreist werden diese Kritiken geschrieben. Alles bemäkeln, Alles belächeln sie! Was schön ist, davon wissen sie, daß es schon einmal da war; ein geistreicher Gedanke, sie hatten ihn früher selbst schon einmal. Wissen sie zuletzt von einem Produkte nichts Unrühmliches mehr, so sagen sie: Es läge in der Zeit kein Verlangen darnach, der Weltgeist brauche Anderes, und man könne damit keinen Hund vom Ofen locken. Wer will Hunde vom Ofen locken? — Anerkennende Notizen lesen sich langweiliger, als gepfefferte. Darum pfeffern sie. Ja, es gab eine Zeit, vor vier bis sechs Jahren, wo die Kritik eine selbstständige, höhere Aufgabe zu lösen hatte. Damals galt es einer ästhetischen Krisis, es galt dem Verhältnisse des Neuen zum Alten. Die Kritik hatte einen Augenblick die Produktion überwuchert. Jetzt aber, wo sich gewisse ästhetische und sociale Grundsätze durchgekämpft haben, wo es in allen Provinzstädten von Laube's, Mundt's, Kühne's wimmelt, wo der sogenannte moderne Styl so verbreitet ist, daß er selbst denen, die ihn miterfinden halfen, zum Ekel wird, kann nur noch die Produktion für Etwas gelten. Das Deraisonniren und Kritisiren hat seinen ganz guten Zweck, aber es muß mit mehr Bescheidenheit getrieben werden, als die Herren über sich gewinnen können.

** Weßhalb sind Verliebte neugierig? Parcequ'ils veulent toujours s'avoir (savoir).

** Welches wilde Thier erwirbt sich Verdienste um das Militair? La femelle du chacal, parcequ'elle produit des petits chacaux (schakos).

** Unter den Legenden von Kaiser Heinrich und seiner jungfräulichen Ehe mit Kunigunden, welche über neun glühende Pflugschaaren ging, um den Beweis ehelicher Treue zu liefern und sich von einer falschen Anklage zu reinigen, werden auch folgende aufgeführt: Die Kaiserin, deren Unterröckchen, vorzüglich bei Zahnschmerz, wunderbare Heilungen verrichtete, hing ihre Handschuhe an einem Sonnenstrahl auf. Als Heinrich und seine Gemahlin ihre Glocken an der Bamberger Domkirche hatten gießen lassen, klang Kunigundens Glocke weit heller und lieblicher, als jene des Kaisers, und in bescheidener Artigkeit warf die Kaiserin — damals eine Stunde von Bamberg entfernt — mit ihrem Ring ein Loch in ihre Glocke, daß deren schöner Klang verdorben wurde.

** Mathias Flach, 1520 zu Albona in Illyrien geboren und 1575 zu Frankfurt a. M. gestorben, war ein Schüler Melanchthons, nahm an den kirchlichen Streitigkeiten jener Zeit großen Antheil, jedoch mit so unübertreffbarer Heftigkeit und Ungezogenheit, daß sein Name (er gab demselben nach damaliger Sitte eine lateinische Endigung und schrieb sich Flacius) in Fläz verdreht, und fortan, jetzt wie damals, jeder ungeschliffene, grobe, rohe und ohne Ursache sich heftig äußernde, allen Anstand bei Seite setzende Mensch mit demselben beehrt wird.

** Tholucks Stunden der Andacht sollen ihm so viel Geld eingebracht haben, daß er sich davon ein Haus baute. Mit Recht — sagt man nun — steht auf dem Titel: Zur häuslichen Erbauung.

** Herr Lortzing erhielt von der Breslauer Direktion für seinen „Czar und Zimmermann" noch außer dem Honorar ein besonderes Ehrengeschenk, einen Brillantring; — einen Beweis aber, daß Herr Lortzing auch Anderer Verdienste vollkommen zu schätzen und anzuerkennen weiß, gab er in diesen Tagen durch ein, Herrn Regisseur Reger, dem Dichter seiner neuesten Oper: „Hans Sachs" gemachtes, werthvolles Präsent, bestehend in einer goldenen Uhr.

** An einem öffentlichen Vergnügungsorte in Frankfurt am Main, an welchem Jeder zugelassen wird, der sich auf einen hohen Ton kleiden und mit Anstand präsentiren kann, wurden durch Zufall ein Paar Sonnenschirme von Werth verwechselt; der eine gehörte der Senatorin Fr. von B—, der andere der bekannten Schauspielerin Dem. Lindner. Die Senatorin schrieb an die Aktrice, und unterzeichnete: Die Senatorin, Fr. von B—; Dem. Lindner antwortete, und unterzeichnete: Lindner, Beatrice von Messina.

** Der Director Vogt in Posen hat während der Trauerzeit um den hochseeligen König von Preußen seinen Bühnenmitgliedern die volle Gage gezahlt. — Bravo Vogt! das hab' ich von Dir erwartet! Ich kenne meine Pappenheimer.

** Wie kann man den Begriff „Gedanken" mit zwei Buchstaben schreiben? — J. D. (Idee.)

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 90. Am 28. Juli 1840.



Inserate werden à 1¼ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Die Feier des 400jährigen Jubiläums der Buchdruckerkunst in Danzig.

In keiner Stadt dürfte wohl dieses Fest mit mehr Innigkeit begangen, in keiner so in dem schönsten Sinne des Wortes ein Volksfest geworden sein, wie hier. Bedenkt man, daß sich hier nur drei Buchdruckereien und drei Buchhandlungen befinden, so muß man gestehen, daß die Anordnungen nicht nur an und für sich großartig waren, sondern auch, daß der kleine Verein seine Kräfte auf's höchste gesteigert hatte: Es war Alles hervorgesucht worden, um das Fest in seiner Bedeutung so würdig und glanzvoll wie nur möglich hervorzuheben, und es herrschte unter den Theilnehmern, vorzüglich unter den Mitgliedern der Buchdruckereien, eine Begeisterung, welche einen schönen Sinn und das richtige Verständniß dessen bekundete, was die lichtbringende Kunst bedeutet.

Am Vormittage des 25. Juli überraschte vorerst die durch die Langgasse Wandelnden die schöne Ausschmückung des Gerhard'schen Hauses (früheren Gymnasiums), in welchem sich dessen Buchdruckerei und Buchhandlung befindet. Die Mitglieder beider hatten, um ihrem Principal eine angenehme Ueberraschung zu bereiten, dasselbe mit Blumen-Guirlanden, Kränzen und Pyramiden von unten bis auf den Giebel hinauf reich verziert, und vor dem Ladenfenster prangte das Wappen der Buchdruckerkunst.

Zu dem Feste war durch ein Programm eingeladen worden, welches die Geschichte der Buchdruckerkunst in Danzig, von Dr. Löschin, eine höchst gründliche und gelehrte Abhandlung, und die Festordnung enthält.

Um 10 Uhr begann die Feier im Saale des Artus-Hofes, dieser alterthümlichen, an Merkwürdigkeiten reichen Halle, in welcher, neben so manchem fabelhaften Helden des Mittelalters, der große Christoph und August der Starke zu sehen sind. Kraft und Größe begrüßten hier in den Monumenten den Bund für den mächtigsten Hebel geistiger Kräfte und Größen. Es war die Einrichtung getroffen, daß jeder Dame eine Rose überreicht ward, auf der man die Worte las: Jubiläum der Buchdruckerkunst 1840. Dr. Carl Loewe's Oratorium: Gutenberg, gedichtet von Giesebrecht, eröffnete die Feier. Unser Musik-Verein hatte das schöne Werk gut einstudirt, namentlich ging der weibliche Chor höchst präcis, den Solostimmen hörte man die Begeisterung an, mit der sie sangen, und dem Fräulein Hoffkunz sind wir den vorzüglichsten Dank schuldig für die Bereitwilligkeit, womit sie die Partie der Maria übernommen hatte und mit ihrer energischen Stimme durchführte. Von dem Sänger des Kurfürsten (Herrn Professor H.) konnte mancher Opernsänger Ausdruck des Vortrages und richtige musikalische Betonung lernen.

Zwischen dem zweiten und dritten Theil des Oratoriums betrat Herr Director Dr. Löschin die Rednerbühne und hielt einen Vortrag über die Bedeutung des Festes, worin er die Geschichte der Buchdruckerkunst entwickelte und aus dem reichen Schachte seiner großen historischen Gelehrsamkeit einen Schatz Notizen und Bemerkungen hervorholte, namentlich aber überall die Beziehungen der Buchdruckerkunst zur Stadt Danzig hervorhob.

Loewe's Oratorium „Gutenberg" ist reich an musikalischer Malerei; sehr charakteristisch ist die Begleitung der Recitative, und in den Chören regt sich die Aufregung des kräftigen Volkslebens.

Nachmittags um 2½ Uhr versammelten sich die Theilnehmer des Festes in dem Locale der löblichen Ressource „Einigkeit" am Olivaer Thore. Hier wurde zuerst ein Fahnenlied nach der Melodie: Ich bin ein Preuße rc., von Herrn Sabjetzki, Buchdruckerei-Besitzer, gedichtet, abgesungen, worauf Herr Regierungs-Rath Kretzschmer eine Fahnenrede hielt und die Fahne den Buchdruckern übergab. Dann folgte noch eine Strophe des Sabjetzki'schen Liedes.

Die Fahne ist von blaßblauem Seidenzeuge und zeigt auf beiden Seiten das den Buchdruckern von Kaiser Friedrich III. verliehene Wappen in brennenden Farben gemalt, mit der Unterschrift 1440 — 1840. Die Spitze der Fahne ziert ein goldener Knopf, über welchem man ein aufgeschlagenes Buch erblickt, das auf der einen Seite die Zahl 1440, auf der andern 1840 zeigt. Goldene Schnüre und Troddeln hängen herab.

Jetzt ordnete sich der Festzug in folgender Weise: Ein Corps Musiker, zwei Marschälle (diese trugen Degen an blauen Schärpen, blaue Schleifen an den Hüten, und die Stäbe waren mit blauen Puffen und flatternden Bändern, mit Goldtressen besetzt, ausgeschmückt, nur die Marschälle der verehrlichen Deputation des Gewerbevereins hatten diese Abzeichen roth; Alles von Seidenzeug); die St. Johannis-Schule; zwei Marschälle; die Handels-Akademie; die Königl. Provinzial-Gewerbeschule; ein Corps Musiker; sechs Buchdrucker-Lehrlinge; diese waren in schwarze Blousen mit übergelegten Halskragen und blauen Schärpen gekleidet

und trugen schwarzsammetne Baretts; auf blauseidenen Kissen trugen die beiden ersten einen Buchdruck aus der Zeit Gutenbergs und ein neues Testament in neuester Prachtausgabe; die beiden nächsten: ein Schiff, worauf der Buchstabensatz gelegt wird, und ein Tenakel, vermittelst dessen das abzusetzende Manuscript befestigt wird, und die beiden letzten: Walze und Ballen, wodurch die Schwärze auf den Satz aufgetragen wird. Den Insignien-Trägern folgte die Fahne, von zwei Marschällen begleitet; dann kamen die Buchdrucker-, Schriftgießer- und Buchhändler-Gehilfen, die Lehrlinge, zwei Marschälle, die Buchdrucker und Buchhändler, die übrigen Mitglieder des Comite's, das Chor der Sänger, zwei Marschälle, die Deputirten des Gewerbevereins, die Theilnehmer des Festes aus allen Ständen, zwei Marschälle. Es war in der That Theilnahme aus allen Ständen, die es zu einem Feste der Freiheit und Gleichheit in den Gesinnungen für das Edle und Schöne machte. Die ganze Viertelmeile von der Stelle des Auszuges bis nach dem Platze des Hauptfestes war von dichtgedrängten Menschenschaaren an beiden Seiten besetzt, die Wälle am Thore zeigten nur Kopf an Kopf, und längs der herrlichen, großartigen Olivaer Allee schloß ein Wagenzug den Zug des Festes von jeder Seite ein. Dabei herrschte die heiterste Theilnahme, aber eine gewisse Achtung vor der Bedeutung des Festes, kein zu lauter Lärm, kein tumultarisches Toben und Drängen.

Jeschkenthal ist ein reizendes Dorf, das von freundlichen Sommerhäusern, die weiß, wie die Unschuld, im Sonnenlichte glänzen, von den reichsten Baumgruppirungen und dem Johannis-Berge, der sich rechts und links von der durchführenden Straße erhebt, geschmückt wird. Der Berg selbst, von Buchen, Eschen, Eichen und Tannen bedeckt, die hoch und stolz emporragen, wie Ausrufungs- und Erinnerungs-Zeichen an die Jubilaeen, die sie bereits erlebt haben, führt auf künstlich angelegten Wegen und Stufen zu den mannigfachsten Aussichten nach Schluchten, weithin sich ziehenden reichen Wiesen, Dörfern, Häuserreihen und nach der Ostsee. Auf dem Berge sind viele geebnete Plätze; einer der größten von diesen, erst kürzlich angelegt, war mit Fahnen und Flaggen ringsum ausgeschmückt, und Tausende und aber Tausende von Köpfen, besonders weiblichen, reihten sich, theils auf der dazu eingerichteten Tribune, theils rings umher, bis hoch auf den Berg hinauf.

Auf der Mitte des Platzes erhob sich ein gothisch gebauter Tempel, in dessen Mitte man eine kleine Buchdruckerei mit eiserner Presse, einen Setzer und zwei Drucker erblickte. Als der Zug, von Kanonendonner begrüßt, ankam, schloß er einen weiten Kreis um diesen Tempel. Es wurde zuerst ein Weihelied, nach der Melodie: Vom hohen Olymp herab rc., gedichtet von Dr. Lasker, gesungen; hierauf bestieg Herr Stadtkämmerer Zernecke die Rednerbühne und sprach über die Bedeutung des Festes, hob die Verdienste der Buchdruckerkunst hervor, ihre segensreichen Erfolge, und legte am Schlusse dem Platze, auf dem das Fest begangen ward, den Namen: „Gutenbergs-Hain" bei. In diesem Momente flog eine Flagge an einem Baume in die Höhe, auf welcher man diesen Namen als Inschrift erblickte.

Jetzt fing die Druckerei im Tempel ihre Thätigkeit an und druckte eine von Herrn Justiz-Commissarius Martens gedichtete Ode, welche dann sogleich unter die Menge vertheilt wurde. Während der Arbeit wurde ein Arbeitslied, gedichtet von Herrn Regier.-Rath Kretzschmer, gesungen.

Nun betrat Herr Consistorialrath Bresler die Rednerbühne und entwickelte den Einfluß der Buchdruckerkunst auf allgemeine Liebe der Menschen zu einander, auf Erhebung der Seele, auf Staatenleben und Bürgerthum.

Ein Choral von Herrn Regierungs-Rath Kretzschmer auf die Melodie: Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gott, schloß diesen Theil der Festlichkeit.

Hierauf begann der Ball im Freien um den Tempel und dauerte in ungestörter, anständiger Heiterkeit bis Mitternacht fort.

Um 9 Uhr versammelten sich etwa 120 von den Mitgliedern des Festes zu einem Festmahle in dem schönen geräumigen Saale des Herrn Schröder, der zugleich die Bewirthung übernommen hatte und zu allgemeiner Zufriedenheit ausführte. Bei der Tafel wurde zuerst ein Lied auf die Melodie: „Ertöne laut, mein kühnes Lied", gedichtet von dem Redacteur der Danziger Zeitung Herrn Schahnasjan, gesungen und dann von Herrn Buchhändler Gerhard ein feuriger Toast auf das Wohl Seiner Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV. ausgebracht. Zunächst wurde ein Lied von Herrn Stadtkämmerer W. F. Zernecke, auf die Melodie: Was blasen die Trompeten? gesungen und dann von dem Dichter ein Toast dem Andenken Gutenbergs gebracht. Nach einer Pause folgte ein Lied von Herrn Oberlehrer Ertel (Philotas) nach der Melodie: Bekränzt mit Laub, und diesem ein von Dr. Lasker ausgebrachter Trinkspruch auf die Buchdruckerkunst. Das nächste Lied war auf die Melodie: „Stoßt an, Halle soll leben!" von Herrn Apotheker Clebsch gedichtet, und der darauf dem Wohle der Stadt Danzig gewidmete Toast wurde von Herrn Regierungs-Rath Kretzschmer ausgebracht. Einem von Herrn Klose gedichteten Liede, nach der neuesten Melodie, schloß sich ein Trinkspruch auf das schönste Dreiblatt: Wein, Weib, Gesang, an, den Herr Kabus (Disponent der Anhuth'schen Buchhandlung) ausbrachte. Dann folgte ein Lied auf die Melodie: Was ist des Lebens höchste Lust? von Herrn Regierungs-Rath Kretzschmer, und diesem ein Toast den Schriftstellern, ausgebracht von Herrn Sabjetzki. Später dankte Herr Stadtrath Hahn in sehr freundlichen Worten dem Festcomite und den bei dem Feste Thätigen für ihre Bemühungen, und Dr. Lasker schilderte den Geist der vier gehaltenen Reden und brachte ihren Verfassern ein Lebehoch. Auch die Setzer und Drucker brachten ihren Principalen und der Gesellschaft einen Toast.

Während deß wurden auch die Buchhändler- und Setzer- und Drucker-Lehrlinge in einem besondern Zimmer bewirthet.

Es war ein echt cosmopolitischer und dabei doch lebendig patriotischer Sinn in der Gesellschaft, das freie Wort feierte die herrliche Erfindung und kein freches trübte ihren erhabenen Werth.

Nach aufgehobener Tafel wurde noch eine Art von Fackelzug nach dem Tempel im Walde veranstaltet, wobei Wachskerzen statt der fehlenden Fackeln dienen mußten. Erst die aufgehende Sonne sah die letzten Mitglieder des Festes, welches einer vor 400 Jahren aufgegangenen Sonne wegen gefeiert ward, den Platz verlassen.

Der Himmel umwölkte sich zwar bisweilen, vielleicht weil ihm gerade manche engherzige Aeußerungen Einzelner einfielen, die den ohnmächtigen Versuch gemacht hatten, die unschuldige Freude zu trüben; doch so wie der Himmel nur die Schaaren der guten, seelenfrohen Menschen sah, entwölkte er sich bald wieder, und das herrlichste Wetter begünstigte die Feier.

Eine nächstens im Verlage der Gerhard'schen Buchhandlung erscheinende ausführliche Beschreibung wird sämmtliche Reden, Gedichte und Toaste des Festes bringen, als eine Erinnerungsschrift für Alle, die daran mittelbar oder unmittelbar Theil nahmen.

Gutenberg-Epigramme.*)

Johannes Gutenberg.

Kennst Du den Mann, der dem Krieg' die Feuerwaffen gegeben
Und den, der eine Welt schenkte dem Völkerverkehr?
Einen nenne ich Dir, der Beides in Einem geschaffen,
Ewigen Krieg der Macht, ewigen Geisterverkehr.

Benjamin Franklin.

Der dem Himmel den Blitz entwand, den Tyrannen den Scepter?
Der auch Bücher gedruckt, kennt Ihr ihn? Kennt Ihr den Mann?

Schwarzkünstler.

Gräßlicher Zauberei und schwarzer Künste verdächtig
Waren sie; Zauberer sind, sind die Erfinder gewiß.
Mit den geheimen Kräften im Bunde, sprechen das Wort sie,
Welches die Geister bannt, welches die Geister befreit.

Prometheus.

Schön vergleicht Ihr die Kunst und den, der sie schuf, dem Prometheus,
Der des Feuers Glut holte vom Himmel herab.
Aber kennt Ihr auch den, der dort, an den Felsen geschmiedet,
Stöhnet, da täglich das Herz zehret der Adler ihm aus?
Wann wird kommen der Tag — wann wirst Du Retter Herakles
Enden die bittere Qual, lösen das eiserne Band?

Gutenbergs Statue.

Eine Memmonsäule soll uns der Gutenberg werden,
Mit dem Strahle des Lichts rede sie täglich zu uns.

Gegenstück.

Als die Menschenkinder den Thurm zu Babel erbauten,
Zürnte der Herr, und sobald wurde die Sprache verwirrt.
Hier dagegen ein Bau — deß Spitze reichet zum Himmel —
Der die Sprachen der Welt eint und die Völker dazu.

*) Dem Stuttgarter Morgenblatte entlehnt.

Lektüre.

„Was zur Zerstreuung dient, wir lesen Romane, Novellen."
Nun, was leset Ihr denn, um Euch zu sammeln, hernach?

Entsetzlich.

Wie einst Kronos der Vater die eigenen Kinder verschlungen,
So eine Mutter; und wer ist es? Die Literatur.

Gleichheit.

Siehe, das gleiche Geschick trifft Menschen und Bücher; die Mehrzahl
Bleibt in der Kindheit, todt kommen auch Viele zur Welt.

Letzte Bestimmung.

Kehrt am Ende der Zeit einst Alles wieder zum Anfang,
Löset das Büchervolk wieder in Lumpen sich auf.
Aber wozu das große, das unermeßliche Linnen?
Frägst Du: daß man darein wickle den Leichnam der Zeit.

Götzendienst.

Weg sind die Götzen von Holz, von Gold, von Stein und von Silber,
Von geschwärztem Papier werden noch viele verehrt.

Janus.

Sagt doch, das Janusbild auf dem Büchermarkte zu Rom einst,
Mit dem Doppelgesicht, sagt, was bedeutet es wohl?
Daß auch jegliches Buch, urkräftigen Geistes Erzeugniß,
Schaut in's Vergangne zurück, schaut in die Zukunft hinaus.

Macht der Presse.

Eine Mauer von Erz stehen wir dem Feinde entgegen,
Der in Fesseln die Welt wieder zu werfen versucht.
Gegen die schwarzen Kolonnen und ihren unsichtbaren Führer —
Wir erlebten's — vermag selbst ein Napoleon nichts.

Kajütenfracht.

— Das Lied: Stadt Danzig 2c., ist einem von Methfessel componirten Liede: Stadt Hamburg 2c., nachgebildet, also keineswegs als eine Original-Dichtung zu betrachten, was wir auf Verlangen des Herrn Bearbeiters hier anzeigen.

— Am 27. d. M., Morgens 9 Uhr, fand der feierliche Auszug der löblichen Schützengilde zum Königsschießen statt. Vormittags wurde um Preise geschossen, Nachmittags fand das Königsschießen statt. Den Königsschuß that Herr Schuhmachermeister Baumann. Der vorjährige König, Herr Tischlermeister Stoevesandt, hatte gleich beim ersten Schuß den Bolzen getroffen; doch trat der seltene Fall ein, daß noch zwei Herren dasselbe erste Ziel trafen: der genannte König und Herr Bäckermeister Jungk. Herr Stoevesandt erhielt den ersten Silberpreis, einen großen Löffel; den zweiten und dritten, silberne Becher, erhielten die Herren Jungk und Eckert.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Die heute Morgens um $1\frac{1}{2}$ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Mädchen erlaube ich mir, in Stelle besonderer Meldung, ganz ergebenst anzuzeigen.

Danzig, den 24. Juli 1840.

C. G. Ostrowski.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.